

novum

Mitarbeitermagazin
No2 2017



forschen
unterstützen
auswerten

Inhalt



04 Fokus

Die Clinical Trials Unit (CTU) des Kantonsspitals St.Gallen

11 Aktuell

Kurznachrichten aus dem Unternehmen

Personelles

I - VIII: Dienstjubiläen, Wahlen, Ernennungen, Geburten

18 Einblick

18 | Die Nephrologie am Kantonsspital St.Gallen

20 | Case Management für Lernende und Auszubildende

22 | Kurve-Verordnung-Medikation: erfolgreiche Einführung in Flawil

24 | Prof. Dr. Lukas Flatz, ärztlich-wissenschaftlicher Leiter der CTU

26 Rätselspass

27 Cartoon

Titelseite:

Das Portionieren von Patientenblut und die Einlagerung dieser Proben in Gefrierschränken ist eine häufige Tätigkeit bei der Durchführung klinischer Studien.

Foto: Florian Brunner

Impressum:

Herausgeber: Unternehmenskommunikation
Kantonsspital St.Gallen

Redaktionsleitung: Philipp Lutz

E-Mail: unternehmenskommunikation@kssg.ch

Gestaltung: die gestalter, St.Gallen

Druck: galledia ag, Flawil

Cartoon: Dr. Markus Oberhauser

Adressänderungen:

Bitte per E-Mail an: hr@kssg.ch



Ein gutes Zeugnis

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Zur Durchführung und Unterstützung von klinischen Studien gibt es in der Schweiz sechs akademisch klinische Forschungszentren, sogenannte Clinical Trial Units (CTUs). Neben den Universitätsspitalern Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich ist das Kantonsspital St.Gallen das einzige nicht-universitäre Spital, das über eine eigene CTU verfügt. Die CTU trägt also wesentlich zum nationalen und internationalen Bekanntheitsgrad unseres Unternehmens bei und hilft mit, die akademische Forschung zum Wohle der Patienten zu fördern und zu verbessern. Im Fokusteil dieser novum-Ausgabe erfahren Sie mehr über «unsere» CTU.

Mitte Juni hat das Audit-Team der SanaCERT Suisse am Kantonsspital St.Gallen ein Re-Zertifizierungsaudit durchgeführt und dem KSSG, und damit auch Ihnen allen, ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt (s. Seite 15). Auch dies trägt natürlich zum guten Ruf unseres Unternehmens bei.

Trotz allem dürfen wir uns auf diesen Lorbeeren aber nicht ausruhen. Es gilt weiterhin selbstkritisch zu bleiben und Bereitschaft für Veränderungen zu haben. Denn nur so können wir unser Unternehmen weiterbringen. So haben die Mitarbeitenden unseres Spitalstandortes Flawil auf dem Weg zu einer vollständigen elektronischen Patientendokumentation in einem Pilotprojekt einiges vorgelegt, wovon wir nun als Nächstes in Rorschach und dann auch in St.Gallen profitieren können. Lesen Sie mehr im Bericht ab der Seite 22.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihr engagiertes Mitschaffen und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen erholsame Sommerferien.



Daniel Germann
Direktor und Vorsitzender der Geschäftsleitung





Die Clinical Trials Unit (CTU) im Fokus

Die Kernaufgabe der CTU ist die Unterstützung von Forschenden bei der Durchführung von klinischen Studien. Diese Aufgabe wird an der CTU des Kantons-
spitals St.Gallen von einem Team von Studienkoor-
dinatoren / -innen, Datenmanagern, Monitoren, Quali-
tätsmanagern, Projektmanagern und Biostatistikern
geleistet, die nach entsprechender Ausbildung spezia-
lisierte Fachkenntnisse erworben haben.

Text: Reinhard Maier
Fotos: Florian Brunner

Die Grundidee zum Aufbau eines Netzwerks von multidisziplinär ausgerichteten Kompetenzzentren für klinische Studien - so die offizielle Umschreibung der Aufgaben der CTU - ging vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) aus. Hintergrund für diese Initiative waren die zunehmende Komplexität von klinischen Studien und die im internationalen Vergleich schwächelnde klinische Forschung in der Schweiz. Die Ausschreibung des SNF in den Jahren 2007 und 2008 hatten eine Teil- und Anschubfinanzierung zum Aufbau dieser Forschungsinfrastrukturen zum Ziel, wobei Grundbeiträge der Trägerinstitutionen und weitere Drittmittel die Vollfinanzierung der CTUs sicherstellen sollten.

Einziges nicht universitäres Spital mit CTU
Prof. Christoph Driessen, heutiger Chefarzt Onkologie, gelang es damals mit Unterstützung der Geschäftsleitung und einem grossen Team von Forschenden aus verschiedenen Kliniken und Zentren, die anspruchsvolle Competition um die SNF-Mittel in der zweiten Ausschreibung im Jahr 2008 zu meistern. Das Kantonsspital St.Gallen hat damit als einziges nicht universitäres Spital ein vom SNF unterstütztes Kompetenzzentrum für klinische Studien etablieren können. Das Kantonsspital St.Gallen ist neben den Universitätsspitalern, dem SAMW und dem Collège des Doyens Gründungsmitglied der Swiss Clinical Trial Organisation (SCTO), dem Dachverband der Kompetenzzentren für klinische Forschung in der Schweiz.



Die korrekte Datenerfassung ist eine der Voraussetzungen für gute Qualität in klinischen Studien.

Einheit des Medizinischen Forschungszentrums

Die CTU wurde im Jahr 2009 als eine der zentralen Einheiten in das neu geschaffene Medizinische Forschungszentrum integriert. Nach einer raschen Aufbauphase wurden die Leitungsstrukturen der CTU angepasst und neben dem ärztlich-wissenschaftlichen Leiter Prof. Driessen wurde neu eine operationell-personelle Leitung hinzugefügt; eine Funktion, die seit 2012 von Dr. rer. nat. Reinhard Maier wahrgenommen wird. Nach der Ernennung von Christoph Driessen zum Chefarzt Onkologie übernahm Prof. Dr. Lukas Flatz, Leitender Arzt aus der Dermatologie, die Aufgabe der ärztlichen Leitung der CTU (siehe auch Artikel ab S. 22 in dieser novum-Ausgabe).

Aufgaben und Dienstleistungen der CTU

Die CTU bietet professionelle Unterstützung in allen Bereichen der Konzeption, Durchführung und Auswertung klinischer Forschungsprojekte. Was dies konkret bedeutet, soll hier an einem Beispiel erläutert werden:

Ein Forscher hat aufgrund von Beobachtungen oder Literaturrecherchen die Idee, bereits am Markt zugelassene Medikamente zur Therapie einer Krankheit neu zu kombinieren. Hierzu sei vorausgeschickt, dass die Zulassung eines Medikaments nur für bestimmte Erkrankungen sowie für Kombinationen mit anderen Medikamenten durch die Behörde (Swissmedic) erfolgt.

Möchte man die Therapiemöglichkeiten eines Medikamentes auf andere Erkrankungen ausweiten, müssen hierzu klinische Studien durchgeführt werden, die die Sicherheit und Wirksamkeit belegen. Zunächst muss sich der Forschende eine Reihe von Dingen überlegen:

- Mit welcher Patientengruppe möchte er die Untersuchung durchführen (Definition von Ein- und Ausschlusskriterien)?
- Wie soll die Kombination verabreicht werden (Dosis, Frequenz)?
- Mit welcher Kontrollgruppe will man vergleichen (z.B. mit der Standardtherapie)?
- Was ist der primäre Endpunkt (Definition von Erfolg bzw. Nicht-Erfolg)?

Um diese grundsätzlichen Forschungsfragen einer klinischen Studie verlässlich beantworten zu können, muss die Fallzahl der einzuschliessenden Patienten angemessen sein. Eine solide Fallzahlkalkulation ist ein essenzieller Bestandteil der Studienplanung. Hat man zu wenig Patienten in der Studie, kann keine klare Aussage getroffen werden. Werden zu viele Patienten rekrutiert, werden bei negativem Ausgang zu viele Patienten einer ineffizienten Therapie ausgesetzt.

Das Erstellen eines Studienbudgets

Nach der Fallzahlkalkulation wird das Studienbudget erstellt. Abhängig von der Komplexität einer klinischen Studie kann dies sehr aufwendig sein. Einige dieser finanziell-organisatorischen Aspekte seien hier erwähnt:

- Wie gross ist der Aufwand zur Ausarbeitung von Verträgen mit beteiligten Institutionen / Abteilungen (z.B. Labor, Apotheke, externe Prüfzentren, Versicherung, Pharmafirma) und der Erstellung des Studienprotokolls?
- Welche Material-, Geräte- und Leistungskosten fallen an?
- Wie sind dem Studiendesign angemessene regulatorische Dokumente (z.B. Patienteninformation und - Einwilligung) zu erstellen und welche gesetzlichen Anforderungen sind zu erfüllen?
- Mit welchem Aufwand für qualitätssichernde Massnahmen (Monitoring) ist im Verlauf der Studie zu rechnen?
- Wie sind die Daten dem Humanforschungsgesetz entsprechend zu dokumentieren und aufzuarbeiten?
- Welche Kosten fallen an für die Einlagerung von Bioproben, die im Verlauf der Studie gesammelt werden und bei -80° C zu lagern sind (Biobank)?

Diese und viele weitere Fragen hat jeder klinisch Forschende zu beantworten und zu berücksichtigen. Das Expertenteam der CTU des Kantonsspitals St.Gallen wurde zusammengestellt, um die Forschenden aus allen Bereichen in der Konzeption, Durchführung und Auswertung ihrer klinischen Studien zu unterstützen.

Eckdaten und Leistungen der CTU des Kantonsspitals St.Gallen auf einen Blick:

- 11,6 Vollzeitstellen besetzt mit 16 Mitarbeitenden
 - 4,3 Vollzeitstellen sind über den Stellenplan des Kantonsspitals St.Gallen finanziert. Mittel für die weiteren Stellen werden über Einnahmen für Dienstleistungen und die Mittel des SBFI finanziert
 - Unterstützung von 91 klinischen Studien und Projekten von Forschenden des Kantonsspitals St.Gallen (2016)
 - Dienstleistungen für 13 externe klinische Studien und Projekte (2016)
 - 12 Weiterbildungen im Bereich klinische Forschung (GCP-Kurse und Netzwerk-Studienkoordination) und mit insgesamt 188 Teilnehmenden (2016)
-



Biologische Proben (z.B. Serum, Plasma) werden in speziellen Biobankröhrchen portioniert. Die CTU hat Lagerkapazitäten für über 240 000 dieser Röhrchen bei -80° C.



Teamfoto CTU, Frühling 2017: Es fehlen Synove Otterbech und Marianne Kraus

Nationales Netzwerk und Förderung durch das SBFI

Neben der tagtäglichen Arbeit mit den klinischen Forschenden am Kantonsspital St.Gallen und anderen Spitälern der Region engagieren sich die Mitarbeitenden der CTU im Netzwerk der SCTO in aufgabenspezifischen Arbeitsgruppen, um die Dienstleistungen, Abläufe und Standardprozeduren in den Forschungsspitalern zu harmonisieren. Die Aktivitäten des CTU-Netzwerks in Bezug auf die landesweite und internationale Harmonisierung der klinischen Forschungsinfrastrukturen werden regelmässig von der SCTO veröffentlicht und den klinisch Forschenden zur Kenntnis gebracht. Die Bemühungen der SCTO zur Etablierung von qualitativ hochstehenden und effizienten Infrastrukturen im Bereich der klinischen Forschung wurden vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) anerkannt. Das SBFI fördert die SCTO und das CTU-Netzwerk in der Budgetperiode 2017 - 2020 mit mehr als CHF 17 Millionen. Die CTU des Kantonsspitals St.Gallen erhält im Rahmen ihrer Aufgaben als Teil einer Forschungsinfrastruktur von nationaler Bedeutung jährlich CHF 400 000.

Ausblick

Der Aufbau von Kompetenzzentren für klinische Studien in den Universitätsspitalern und am Kantonsspital St.Gallen mit dem Ziel einer nationalen harmonisierten Forschungsinfrastruktur ist sehr erfolgreich verlaufen. Mit der Einrichtung dieser Abteilungen gibt es in den grossen Forschungsspitalern zentrale Anlaufstellen für

alle Belange klinischer Studien. Diese Zentralisierung kommt letztendlich den forschungsaktiven Kliniken zugute und vermeidet Mehrspurigkeiten innerhalb einer Institution. Zudem können durch das Netzwerk der CTUs nationale Synergien besser genutzt werden. Die Strategie eines nationalen Ansprechpartners für klinische Studien in der Schweiz mit der Etablierung der SCTO und lokalen Ansprechpartnern in den grossen Forschungsspitalern ist ein überzeugendes Konzept, das weiter zur Stärkung der Schweiz als attraktivem Forschungsstandort beitragen wird.



Wöchentliche Besprechung zwischen Reinhard Maier, Co-Leiter und Operationeller Leiter CTU, und Christina Brem (Administration)

3 Fragen an...

Umfrage: Philipp Lutz

a Welche «Berührungspunkte» haben Sie in Ihrer Funktion zur CTU?

b Wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

c Weshalb ist es wichtig, dass das KSSG eine CTU hat?



PD Dr. Aurelius Omlin, Oberarzt mbF,
Klinik für Onkologie / Hämatologie

a Die CTU betreut zwei meiner «Investigator Initiated Trials», das heisst die CTU hat in der Protokollentwicklung sehr aktiv mitgearbeitet, die CRFs entwickelt, die Verträge mit den anderen Schweizer Zentren koordiniert und sie betreut die laufenden Aufgaben der Studien (Monitoring, Medikamentenplanung, Safety Reporting).

b Aus meiner Erfahrung ist die CTU inzwischen ein für alle Bereiche der klinischen Forschung (Projekt-Management, Studienkoordination, Qualitätssicherung, Statistik, Informatik) sehr gut ausgebildetes und motiviertes Team. Die Zusammenarbeit erlebe ich als professionell und für die Bedürfnisse der einzelnen Projekte gut abgestimmt.

c Eine zentrale Stelle mit Expertise für klinische Forschung ist am Kantonsspital St.Gallen, wo in vielen Bereichen klinische Forschung betrieben wird, essenziell. Die CTU bietet zum Beispiel bei Projekten eine statistische Beratung an. In Entwicklung ist ein elektronisches Tool, mit welchem das Budget für eine klinische Studie detailliert berechnet werden kann, was für viele Finanzierungsanträge eine wichtige Voraussetzung ist. Die Mitgliedschaft in der Swiss Clinical Trials Organisation (SCTO) als einziges nicht-universitäres Spital der Schweiz ist von wichtiger strategischer Bedeutung für das KSSG.



Monica Pfyffer, lic.iur. / CAS UZH CTM,
Leiterin Rechtsdienst, Direktion

a Wir Juristen kommen mit der CTU meist im Kontext mit der Erstellung bzw. Prüfung von klinischen Studienverträgen vor Unterzeichnung durch die Direktion in Berührung. Die Fragestellungen liegen meist im Bereich Humanforschungsgesetzgebung, Personenrecht, Datenschutz sowie Unternehmensrecht, wo wir uns beratend austauschen.

b Wir pflegen einen engen Kontakt mit der CTU, beteiligen uns an den Weiterbildungen im Netzwerk der Studienärzte und -koordinatoren sowie der Study Nurses im Schnittbereich unserer Fachgebiete. Die Zusammenarbeit erleben wir in fachlicher und persönlicher Hinsicht als sehr bereichernd.

c Das KSSG ist bekannt für seine Forschungstätigkeit auf universitärem Niveau. In der Behandlung von Krankheiten sind neueste Therapieansätze oft nur im Rahmen von klinischen Studien erhältlich. Um den hohen Standards in regulatorischer Hinsicht zu genügen, ist eine starke CTU, welche Personal adäquat schult und die verschiedenen Aspekte der Studienplanung, -durchführung und -auswertung kompetent abdeckt, eine unerlässliche Grundvoraussetzung.



PD Dr. Daniel Engeler,
Stellvertretender Chefarzt,
Klinik für Urologie

a Die CTU hat eine zentrale Rolle für verschiedene unserer klinischen und translationalen Studienprojekte aus der Urologie. Ich habe mit ihr bereits in vielfacher Hinsicht zusammengearbeitet. Die Unterstützung ist wichtig für die Erstellung eines Protokolls, der elektronischen Datenbank oder der Statistik. Sie übernimmt zusätzliche Aufgaben wie Studienkoordination, Monitoring, Safety-Reporting oder Biobanking. Sie hilft uns durch ihren Einsatz dabei, dass unsere Studien einen gesetzeskonformen Rahmen bekommen.

b Die Zusammenarbeit habe ich durchwegs als positiv empfunden. Es motiviert auch für die Studiendurchführung, einen verlässlichen und kompetenten Partner in den vielfältigen Aspekten der klinischen Forschung zu haben. Dabei ist es für mich auch immer wieder schön zu erleben, wie sich die Beteiligten mit Herzblut für das Gelingen der Projekte engagieren.

c Die CTU verbessert die Qualität der klinisch-wissenschaftlichen Projekte. Dies ist für unser Kantonsspital mit akademischen Ansprüchen höchst relevant. Einen Zustand ohne Existenz der CTU möchte man sich deshalb als klinisch Forschender nicht mehr vorstellen.



Foto: istockphoto.com

«Hallo Welt - ich bin dann mal im Spital!»

VIP - Es sind nur drei Buchstaben, aber sie können entscheidend sein, ob man zum Beispiel bei einem Konzert stundenlang anstehen muss oder ob man stattdessen ganz bequem erst kurz vor Beginn vorfährt, auf einem reservierten Parkplatz parkiert und schliesslich durch einen Seiteneingang zu den besten Plätzen geführt wird. Und als ob das alles noch nicht genug wäre, wird man als VIP selbstverständlich auch noch von freundlichen Hostessen reichlich mit Cüpli (= VIP-Milch) und mit vielen weiteren Köstlichkeiten versorgt. Ja, die Welt der Promis ist wahrlich rosig!

VIP steht, Sie wissen es natürlich, für Very Important Person. Eine «sehr wichtige Person» also. Es gibt davon unfassbar viele auf dieser Welt. Das kommt primär daher, weil natürlich längst nicht jeder, der meint ein VIP zu sein, auch einer ist. Dies gilt für Männer wie für Frauen und soll auch in unserem Unternehmen vorkommen. Doch auch «sehr wichtige Personen» werden dann und wann krank oder sie verletzen sich. Ein Spitalaufenthalt kann die Folge sein. In solchen Fällen legen VIPs in der Regel sehr viel Wert auf Diskretion, was durchaus nachvollziehbar ist. Für uns als Mitarbeitende eines Spitals ist die Einhaltung des Patientengeheimnisses eine Selbstverständlichkeit und gesetzliche Pflicht zugleich.

Nur mit sich selber sind einige Patienten nicht arg so streng. Und so verspüren im Zeitalter von Social Media immer mehr Menschen das dringende Bedürfnis, die übrige Welt an ihrem Schicksal, und sei es noch so belanglos, teilhaben zu lassen. Fleissig werden da direkt vom Spitalbett aus Nachrichten gepostet und auch der aktuelle Röntgenbefund findet via WhatsApp, Instagram oder Snapchat schnell die angestrebte Verbreitung, auch wenn dies eigentlich niemanden wirklich interessiert. Übrigens, VIPs und «Normalos» scheinen diesem Trend gleichermassen verfallen zu sein.

Marius Oculus



2017

Gemeinsam
setzen wir
um.

Tag der offenen Tür im Ostschweizer Gefässzentrum

Unter dem Motto «erleben, ausprobieren, informieren» lud das Ostschweizer Gefässzentrum die Bevölkerung am Samstag, 13. Mai 2017 zu einem Tag der offenen Tür ins Haus 09 ein. Auf einem beschilderten Rundgang erhielten die Besucherinnen und Besucher interessante und lehrreiche Einblicke in die umfassende Betreuung von Patienten mit Gefässleiden.

So war beispielsweise an einem Posten eine Blutflussmessung zu sehen, während an einem weiteren Posten die Funktionsweise eines Varizenlasers erklärt oder die Bewegung des Blutstroms in der Arterie aufgezeigt wurde. Auch wer selber mal ein Instrument «ausprobieren» wollte, erhielt dazu am Tag der offenen Tür Gelegenheit. Verschiedene weitere Vorführungen rundeten das interessante Programm ab.

Schätzungsweise 500 Besucherinnen und Besucher zeigten sich sehr interessiert an den zahlreichen Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten der Gefässmedizin und haben die Möglichkeit genutzt, selber auszuprobieren und sich bei Fachpersonen zu informieren.



Informationsfilm für Stoma-Patienten

Die Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Endokrin- und Transplantationschirurgie hat gemeinsam mit der Stomaberatung der Krebsliga Ostschweiz einen informativen Film für Stoma-Patienten produziert. Der Film thematisiert verschiedene relevante Aspekte für Stoma-Patienten respektive für Patienten, bei denen ein Stoma geplant ist. Neben der Erklärung, was ein Stoma ist, wird aufgezeigt, was dies für die entsprechenden Patienten bedeutet. Hierzu erzählt ein betroffener Patient, wie er den

Alltag mit einem Stoma bewältigt. Ergänzend werden durch Stoma-Experten Hinweise und Tipps zur korrekten Anwendung vermittelt. Der kurzweilige und aufklärende Film soll den betroffenen Patienten Ängste nehmen.

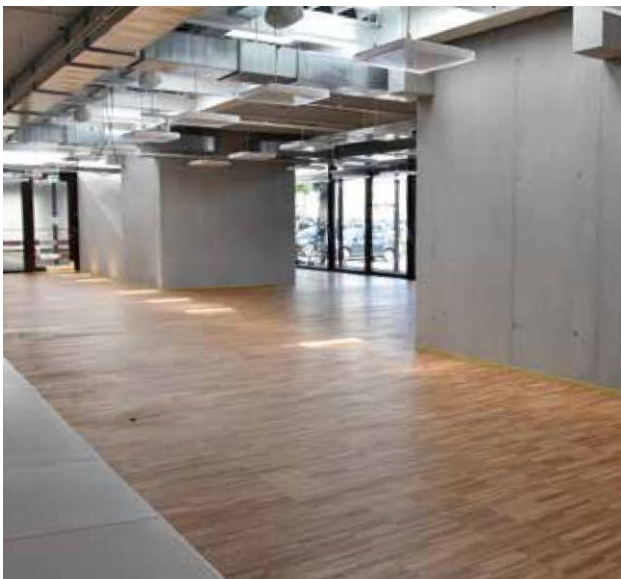
Die Produktion ist auf dem Youtube-Kanal des Kantonsspitals St.Gallen frei verfügbar (www.youtube.com; Suchbegriff «KSSG»)



Neu konzipierter Jubiläumsanlass

Am Donnerstag, 18. Mai 2017, fand die neu konzipierte Jubiläumsveranstaltung im Hotel Einstein St.Gallen statt. Alle Jubilare, die mehr als 20 Jahre am Kantonsspital St.Gallen angestellt sind, wurden mit einer Begleitperson und mit ihrem / ihrer Vorgesetzten zu diesem feierlichen Anlass eingeladen.

Über 60 Jubilare und insgesamt 150 Gäste waren dabei, als Herr Daniel Germann im Namen der Geschäftsleitung den Nachmittag eröffnete. In seiner Rede blickte er auf die letzten 45 Jahre KSSG zurück und zeigte dabei spielerisch auf, was die Welt und gleichzeitig auch das Kantonsspital St.Gallen bewegte - von der Watergate-Affäre über den Ausbau des unterirdischen Kanals zwischen Haus 01 und 03 bis hin zum Tod von Lady Diana. Auch die Einführung einer spitaleigenen EDV-Anlage zur Abwicklung der Patientenadministration war ein Meilenstein in der Geschichte des Kantonsspitals St.Gallen. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit der Darbietung eines Zauberers, der mit seinem i-Pad und mit der Tischzauberei die Gäste regelrecht verblüffte. Der anschliessende Apéro bildete die Plattform für angeregte Gespräche.



Eröffnung Wintergarten am Kantonsspital St.Gallen

Wir feiern eine Bauetappe am Kantonsspital St.Gallen. Das erste Gebäude mit der Handschrift des Architekturbüros Faward Kazi öffnet nach Redaktionsschluss dieser novum-Ausgabe Anfang Juli seine Türen: Der Wintergarten des Restaurants vitamin lädt Mitarbeitende, Patienten und Besucher zum Sonnetanken übers ganze Jahr ein. Der helle Anbau besitzt 148 Sitzplätze und kann auch für Veranstaltungen genutzt werden. Die Geschäftsleitung nimmt diese Eröffnung zum Anlass, Mitarbeitenden und Patienten Danke zu sagen fürs Verständnis für die Umtriebe, die mit der aktuellen und zukünftigen Bautätigkeit auf dem Areal verbunden sind. Alle Mitarbeitenden sind am Mittwoch, 5. Juli 2016 von 15.00 bis 16.30 Uhr zu einem sommerlichen Zvieri im neuen Wintergarten eingeladen. Stationäre und ambulante Patienten des Kantonsspitals St.Gallen erhalten vom 10. bis 16. Juli 2017 eine Karte mit einem Bon für eine sommerliche Erfrischung im Wintergarten.

Film ab für die neuen Berufsfilme

Zusammen mit der Ostschweizer Filmagentur «Swissfilm» hat das Kantonsspital St.Gallen die Berufe der pflegerischen und medizinisch-technischen Bereiche neu verfilmt. Acht Auszubildende vermitteln den Zuschauern einen interessanten Einblick in ihre Ausbildung am Kantonsspital St.Gallen. Die Filme sind authentisch und jugendlich umgesetzt und die Selfie-Einspielungen der Protagonisten lassen die Zuschauer geradezu in die Spitalwelt eintauchen. Mit viel Freude zeigen die Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller, dass sich ihre Freizeit mit dem Einstieg in die Berufsausbildung vereinbaren lässt. Anlässlich einer internen Vorpremiere wurden die Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller mit einem Oscar geehrt und für ihre Teilnahme verdankt.

Wurde auch Ihr Interesse an den Berufsfilmen geweckt? Die Filme über die verschiedenen Ausbildungen am Kantonsspital St.Gallen sind auf www.kssg.ch/berufsfilme sowie unter www.facebook.com/KantonsspitalStGallen zu finden.





Haus 06: Brustzentrum und 1. OG im neuen Kleid

Um wettbewerbsfähig zu bleiben, wurden in den letzten Jahren im Haus 06 die verschiedenen Stockwerke einer Sanierung unterzogen. Im März beziehungsweise Mai konnten nun auch die Sanierungsarbeiten der Bettenstation im 1.OG und des Brustzentrums abgeschlossen werden.

Die Bettenstation im 1. OG wurde den bisher sanierten Stationen angepasst. Im Brustzentrum wäre man unter den bisherigen räumlichen Voraussetzungen aufgrund der zu erwartenden steigenden Frequenzen zunehmend an Grenzen gestossen. Mit einem neu gestalteten Empfangsbereich, zusätzlichen Behandlungsräumen, einer offenen Disposition sowie einem grosszügigen, hellen Wartebereich wurde, unterstützt durch eine entsprechende Farbgebung und Möblierung, ein freundliches und persönliches Ambiente geschaffen. Abläufe und Prozesse im Brustzentrum konnten dadurch weiter optimiert werden.

Im Moment befindet sich noch das Ambulatorium der Frauenklinik im Umbau. Geplanter Abschluss der Umbauarbeiten ist dort Ende Dezember.



Neurologie / Schmerz- zentrum QST - umfassende Analyse sensibler Störungen und Schmerzen

Mit der quantitativen sensorischen Testung (QST) steht ein neues Untersuchungsverfahren zur Verfügung, das mit einfachen Mitteln eine genaue und umfassende Analyse sensibler Störungen (Hypästhesien, Kribbelparästhesien etc.) und Schmerzen ermöglicht (Funktion des somatosensorischen Nervensystems). Die QST ergänzt andere, bereits bestehende neurologische und elektrophysiologische Messverfahren wie z.B. die Neurografie und ist aus der Zusammenarbeit der Klinik für Neurologie mit dem Schmerzzentrum entstanden. Untersucht wird die Funktion der dünneren Nervenfasern, die insbesondere bei Erkrankungen eine wichtige Rolle spielen, die mit vermindertem Empfinden von Wärme, Kälte oder Berührung einhergehen, sowie bei unklaren Schmerzen. Die QST kann in solchen Fällen wichtige Informationen für die diagnostische Einordnung und die Therapieeinleitung liefern.



Haus 02: umfassende Sanierung und Erweiterung

Das Haus 02 soll für eine weitere Generation erhalten bleiben und wird daher in den nächsten 2½ Jahren einer Sanierung und Erweiterung unterzogen. Das Projekt sieht vor, dass auf der Ost- und der Westseite auf dem 1. - 4. Obergeschoss vorfabrizierte Leichtbauelemente an das Gebäude montiert werden. In diesen Elementen werden neue 2er-Zimmer geplant. Zudem werden die beiden äusseren Zimmer im Bestand um den Elementbau auf der Südseite erweitert.

Dadurch wird sich der Komfort in diesen 2er-Zimmern erhöhen. Die übrigen Patientenzimmer werden als 1er-Zimmer geführt. Alle Zimmer werden nach der Sanierung eigene Nasszellen haben. Im Erdgeschoss werden zusätzliche Untersuchungseinheiten für das Lungenzentrum bereitgestellt. Dazu wurden im Mai die administrativen Bereiche der Klinik für Allgemeine Innere Medizin / Hausarztmedizin ins Haus 57 und werden die administrativen Bereich der Klinik für Pneumologie / Schlafmedizin ins Haus 59 ausgelagert. Im Untergeschoss sind neue Garderoben geplant. Gleichzeitig wird es Anpassungen bei den verschiedenen Technik-, Lager- und Reinigungsräumen geben.

Anfang Juni 2017 fanden die notwendigen Rodungsarbeiten um das Gebäude statt, damit die Baustelleninstallation gemacht werden konnte. Anschliessend werden nun in einem ersten Schritt die Leichtbauelemente auf der Westseite montiert und ausgebaut, bevor dann der etappierte Umbau der einzelnen Stockwerke beginnt. Damit dies möglich wird, muss eine Station aus dem Haus 02 ausgelagert werden. Anfang Juli 2017 starten auch im Untergeschoss die ersten Arbeiten für den Einbau der neuen Garderoben. Der Umbau Haus 02 soll Ende 2019 abgeschlossen sein.

Wie bei allen grösseren Sanierungen werden auch hier Unannehmlichkeiten wie Lärm, Staub etc. leider nicht zu vermeiden sein. Im Wissen, dass das Haus 02 nach dem Umbau in neuem Glanz erscheinen wird, werden Mitarbeitende, Patienten wie auch Besucher schon jetzt um Verständnis gebeten.

Strategie 16 - 19: Wir setzen gemeinsam um



Letztes Jahr hat die Geschäftsleitung die Strategie für die Jahre 2016 - 2019 festgelegt. Sie bildet den Orientierungsrahmen, an welchem sich das Kantonsspital St.Gallen als Unternehmen ausrichten will. Dabei stehen die Themenfelder Markt, Struktur und Organisation sowie Leistungserbringung im Fokus. Das Kantonsspital St.Gallen will seine starke Marktposition festigen, die Ressourcen zielgerichtet einsetzen und weiterhin qualitativ hochstehende Zentrumsmedizin anbieten. Diese Ziele sind nur gemeinsam erreichbar: Jeder Bereich und alle Mitarbeitenden können ihren Beitrag leisten.

Damit diese strategischen Ziele erreicht werden, laufen in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Themen. Um zu verbildlichen, welche Projekte und Massnahmen zur Umsetzung der Strategie beitragen, werden die jeweiligen Themen künftig grafisch gekennzeichnet. Dies soll den Mitarbeitenden die Einordnung in die Strategie erleichtern und an konkreten Beispielen aufzeigen, wie die Strategie umgesetzt wird.

Neue Passerelle: Anlieferung und Montage der ersten Teile

Nachdem Ende März die bisherige Passerelle über der Lindenstrasse abgebrochen wurde (s. novum 01 / 17), gehen nun die eigentlichen Arbeiten für die neue Passerelle los. Anfang Juli werden die ersten Bauteile direkt bei der Böschmühle angeliefert, vor Ort zusammengebaut und Mitte Monat versetzt. Ende des Monats wird der zweite Teil der Bauelemente angeliefert und Anfang August werden auch diese versetzt. Mit der Fertigstellung der neuen doppelstöckigen Konstruktion wird im Spätherbst gerechnet.

Re-Zertifizierungsaudit SanaCERT Suisse 12. - 14. Juni 2017: Hervorragendes Ergebnis

Das Audit-Team der SanaCERT Suisse hat das Kantonsspital St.Gallen mit einem ausgezeichneten Resultat beurteilt. Sieben der acht ausgewiesenen Standards: QM, Infektionsprävention und Spitalhygiene, Befragungen, CIRS, Ernährung, Akut verwirrter Patient, Abklärung, Behandlung und Betreuung wurden alle mit dem bestmöglichen Ergebnis D «vollumfänglich erfüllt, 4 Punkte» bewertet. Der Standard «Sichere Medikation» erhielt ein C «substantiell erfüllt, 3 Punkte», da er erstmalig vorgestellt wurde und aufgrund des Projektes noch nicht weiter sein kann. Mit 31 von maximal 32 Punkten ist es das beste Ergebnis, welches das KSSG je in der Geschichte der SanaCERT Suisse-Zertifizierungen erzielt hat!

Die Peers («Gutachter») bescheinigten dem KSSG, dass die Geschäftsleitung als wesentlicher Motor hinter dem QM steht und die Mitarbeitenden mit grossem Engagement die diversen Qualitätsthemen umsetzen. Ebenso wurde sehr positiv bemerkt, dass es eine ausgewogene Mischung von unternehmensweiten und dezentralen QM-Strukturen und -Aktivitäten gibt. Optimierungsbedarf sahen die Peers beim Arbeiten mit Kennzahlen, die aus Prozessen erhoben werden. Nach Erstellung des Audit-Berichtes wird der Stiftungsrat der SanaCERT Suisse die Re-Zertifizierung (www.sanacert.ch) für die nächsten drei Jahre bis 2020 bestätigen.



Foto: KarinBauer@photomedics.ch



Neuer Standort der Mobility-Fahrzeuge

Die Parkplätze der Mobility-Fahrzeuge befinden sich neu vor dem Haus 09. Die Ein- / Ausfahrt erfolgt über die Rorschacher Strasse. Der bisherige Standort im Spitalareal am Ende der Spitalstrasse wurde aufgehoben. Mobility steht allen Mitarbeitenden der Spitalstandorte St.Gallen, Rorschach und Flawil für Dienstfahrten zur Verfügung. Vor der erstmaligen Benutzung ist eine Registrierung erforderlich.

Weitere Informationen im kssgnet, Suchbegriff: Mobility.
Kontakt: erika.pitsch@kssg.ch

MRT und PET-CT im Haus Regatron, Rorschach

Voraussichtlich ab Anfang September wird das Kantonsspital St.Gallen im neuen Geschäfts- / Wohnhaus Regatron an der Feldmühle- / Wiesenstrasse in Rorschach wie geplant zusätzliche diagnostische Einheiten in der Magnetresonanztomografie (MRT) und der Positronen-Emissions-Tomografie (PET) anbieten können.

Patientinnen und Patienten der Region Rorschach und des Unterrheintals erhalten somit auch für radiologische und nuklearmedizinische Untersuchungen eine umfangreiche, wohnortnahe Versorgung. Die Arbeiten im Neubau sind schon sehr weit fortgeschritten. Mit der Anlieferung und Montage des MRT (Mitte Juli) und des PET-CT (Ende Juli) stehen nun noch die wichtigsten Schritte an. In einer kommenden novum-Ausgabe wird das Angebot näher vorgestellt.



Standaktion zum Welttag ohne Tabak in St.Gallen ...

Neues aus der Personalkommission

Seit im September 2016 die Personalkommission (PEKO) in neuer Zusammensetzung tätig ist, versuchen wir auf verschiedenen Wegen die Personalkommission sowie deren Aufgaben und Mitglieder im Unternehmen noch bekannter zu machen. Denn nur wer weiss, dass es eine PEKO gibt, kann von ihr profitieren. Dass die Steigerung des Bekanntheitsgrades ein ständiger Prozess ist, den wir auch in Zukunft nicht vernachlässigen dürfen, zeigt sich auch an der Mitarbeiterumfrage, die ergab, dass etwa 50% der Mitarbeitenden die Personalkommission kaum kennen.

Umso mehr freuen wir uns, mit der Verleihung des PEKO-Awards und der Standaktion zum Welttag ohne Tabak nachfolgend über zwei erfolgreiche Projekte berichten zu können. Es waren zwei tolle Möglichkeiten, mit vielen Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen. Ausserdem hatten wir an einer unserer Sitzungen die Gelegenheit, die Sozialarbeiterin der Beratungsstelle für Mitarbeitende, Cornelia Gasser, kennen zu lernen.

Sie hat ihr Büro in St. Gallen im Haus 35, ist aber Ansprechperson für Mitarbeitende aller drei Spitalstandorte. Gerne berät und unterstützt Frau Gasser ratsuchende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei persönlichen, betrieblichen, finanziellen, rechtlichen und gesundheitlichen Fragestellungen. Telefonischer Kontakt oder Treffen mit ihr sind für Mitarbeitende selbstverständlich vertraulich und kostenlos. Telefon: 071 494 24 60; E-Mail: cornelia.gasser@kssg.ch

Verleihung des PEKA-Awards 2017

Am 31. Mai 2017 durften wir nun zum zweiten Mal den PEKO-Award verleihen. Der Award ist eine Auszeichnung für ein besonderes Engagement zur Steigerung der Arbeitsplatzattraktivität am KSSG. Im Beisein von Direktor Daniel Germann und geladenen Gästen nahm Markus Wasmer stellvertretend für das Team HELP die Trophäe und den dazugehörigen Verpflegungsgutschein in Höhe von CHF 750 entgegen. Unter den zehn Nominierungen fand der Vorschlag, das Team HELP auszuzeichnen, bei den Mitgliedern der Personalkommission am meisten Gefallen. Die Kollegen von HELP setzen sich in spezieller Weise für ein attraktives Erscheinungsbild unseres Spitals ein und sorgen so für zufriedene Patienten, Besucher und Mitarbeitende. HELP steht für: hilfsbereit, einsatzbereit, leistungsorientiert, präzise. Im Nominierungsschreiben wurde ausserdem hervorgehoben:

«Die Mitarbeiter der Gruppe HELP sind durch ihren Willen, ihre Fröhlichkeit und Zuverlässigkeit eine Bereicherung für das KSSG. Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind beispielhaft. Es herrscht ein grosser Teamgeist und Zusammenhalt. Die Aufgaben werden mit grosser Selbstverständlichkeit und Elan ausgeführt.»

Nicht zuletzt sorgt das Team HELP nicht nur für ein schönes Ambiente, es ist auch ein Beweis dafür, dass das KSSG als sozial verantwortungsbewusster Arbeitgeber wahrgenommen wird und damit seinem Leitbild gerecht wird. Mit dem Team HELP wurde wahrlich ein würdiger Nachfolger für die Gruppe Spitalaktiv Flawil gefunden, welche den ersten PEKO-Award entgegennehmen durfte.

Standaktionen zum Welttag ohne Tabak

Seit 1988 rufen die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und ihre Partner jedes Jahr am 31. Mai zum Welttag ohne Tabak auf, um auf die Gefahren des Tabakkonsums für die Gesundheit der Raucherinnen und Raucher und deren Umgebung hinzuweisen und alle für das Thema zu sensibilisieren. Diese Thematik erreicht die Personalkommission immer wieder in Form von Anfragen oder Reklamationen, z.B. zum Rauchen ausserhalb der definierten Zonen, zur Geruchs- und Abfallbelästigung oder zum zu häufigen Verlassen des Arbeitsplatzes für die «Zigi» zwischendurch. Wir appellieren grundsätzlich an die Eigenverantwortung jedes Einzelnen. Von gegenseitiger Rücksichtnahme und Respekt profitieren alle. So haben wir denn auch sehr gerne unsere Kolleginnen der Rauchstoppstunde unterstützt, um erstmals an allen drei Spitalstandorten gleichzeitig Aktionen zum Welttag ohne Tabak durchzuführen. In St.Gallen im Foyer des Haus 03, in Rorschach beim «le bistro» und in Flawil im Eingangsbereich gab es für Mitarbeitende, Patienten und Besucher ein umfangreiches Informationsangebot rund



... und auch in Rorschach war die Rauchstoppstunde zusammen mit der PEKO mit einem Stand vertreten

um das Rauchen und den Rauchstopp. Es konnten spontan Termine für kostenlose Beratungen vereinbart und gratis CO-Messungen vorgenommen werden und auch das Angebot an Gratisäpfel kam sehr gut an. Für uns Mitglieder der Personalkommission war es zusätzlich ein guter Anlass, um uns und unsere sonstigen Aufgaben den Mitarbeitenden auch «visuell» mit unseren neuen Poloshirts präsentieren zu können.

Für die Personalkommission:
Luzia Krempl



Die Gewinner des PEKO-Awards 2017:
V.l.n.r. Samuel Mächler, Leiter Garten & Unterhalt; Zivko Damjanovic, Markus Wasmer, Gruppenleiter;
Patricia Eigenmann, Daniel Klein, Vllaznim Spahija, Florian Rohner, Hans-Peter Villing
Hinten: Tobias Büchel



Die Nephrologie am Kantonsspital St.Gallen

Die Klinik für Nephrologie und Transplantationsmedizin betreut Patienten mit akuten und chronischen Nierenerkrankungen sowie Patienten, die ein Nierenersatzverfahren benötigen oder darauf verzichten, und Patienten mit Immunsuppression nach Gewebetransplantation. Stichworte: Nierentransplantation mit Betreuung von Empfängern und Lebendspendern, Peritonealdialyse oder Hämodialyse.

Ein Erstkontakt mit dem Nephrologen dient zur Standortbestimmung und Diagnosestellung einer Nierenerkrankung. In der weiteren Betreuung gemeinsam mit dem Hausarzt wird der oft polymorbide, chronisch kranke Nierenpatient begleitet. Dazu gehören insbesondere Massnahmen zur Verlangsamung des Nierenfunktionsverlustes, die Behandlung der renalen Folgeerkrankungen, Vorbereitung auf ein geeignetes Nierenersatzverfahren, aber auch die palliative Betreuung bei Dialyseverzicht.

Notfallzuweisung wegen Nierenerkrankung

«Als Notfälle sehen wir Patienten mit neuer akuter Niereninsuffizienz zum Beispiel im Rahmen einer akuten Glomerulonephritis, Vaskulitis oder eines kardialen Grundproblems», erklärt Klinikleiterin Dr. Isabelle Binet. Oft müsse eine Nierenersatztherapie notfallmässig eingeleitet werden, teils auch bei Patienten, bei denen eine chronisch progrediente Niereninsuffizienz vorgängig dokumentiert wurde, aber ein Kontakt mit einem Nephrologen nie stattgefunden habe, führt Isabelle Binet weiter aus. «Wir müssen immer noch bei 50 % aller Patienten die Dialyse notfallmässig starten, ohne dass der Patient und seine Angehörigen darauf vorbereitet wurden oder der Patient die für ihn geeignete Therapie wählen konnte.»

Chronische Nierenersatztherapie: bewusste Entscheidung

Wer von einem Nierenersatz profitiert und ob eine Dialyse oder eine Transplantation geeignet sind, ist abhängig von verschiedenen Faktoren, erklärt die Leitende Ärztin Irene Koneth: «Die Komorbiditäten, das biologische Alter oder auch die Fähigkeit eines möglichst gut informierten Patienten, mit dem Behandlungsteam zusammenzuarbeiten: Alles muss genau evaluiert werden. Der Entscheid, auf eine Nierenersatztherapie zu verzichten, steht bei einigen Patienten im Vordergrund. Dieser sollte aber fundiert sein und bedeutet nicht «nichts machen», sondern bedingt eine symptomatische und kompetente Begleitung. Besonders bei sehr alten und / oder polymorbiden Patienten ist dies eine wichtige Entscheidung, die unbedingt getroffen werden soll, bevor bei Urämie auf der Notfallstation entschieden werden muss, ob ein Nierenersatzverfahren eingeleitet werden soll.»

Damit Patienten ihre chronische Krankheit dank dazugewonnener Kompetenzen besser bewältigen können, werden nicht nur somatische Aspekte bei der Betreuung berücksichtigt, sondern auch psychosoziale. Im Rahmen von Workshops und strukturierter Angaben erfolgt die Information bezüglich geeigneter Dialyseverfahren. Dabei wird versucht, möglichst viele Patienten für ein Heimverfahren (Peritonealdialyse oder Heimhämodialyse) zu gewinnen.

Multidisziplinäre Arbeit unerlässlich

Das Team der Nephrologie und Transplantationsmedizin arbeitet in einem ausgebauten Netz mit anderen Fachdisziplinen zusammen; insbesondere mit dem Gefässzentrum sowie den Endokrinologen, Kardiologen und Urologen. Interdisziplinäre Sprechstunden und Boards, z.B. im Rahmen der Von Hippel Lindau-Expertengruppe, mit Hepatologen oder Ophtalmologen, sind eine Zentrumsbesonderheit, die bei definierten Krankheitsbildern eine hochkompetente Patientenberatung und Betreuung garantiert. Bei der Nierentransplantation gehört auch eine integrierte multidisziplinäre Evaluation und Nachbetreuung zu den heutigen Standards. Der Kern besteht aus der Nephrologie, Transplantationschirurgie, Psychosomatik, HLA-Labor (Transplantationsimmunologie) und der Transplantationskoordination. Aber auch die Kardiologie, Urologie, Pneumologie oder Anästhesie sind hierbei stark involviert.

Aktuelle Herausforderung – Innovation und Entwicklung

Die Zunahme von Fällen mit kombiniert schwerer Herz- und Niereninsuffizienz stellt eine neue Herausforderung dar. Nebst der Herzinsuffizienz-Sprechstunde profitieren diese Patienten von der spezialisierten nephrologischen Mitbetreuung, die eine höhere Lebensqualität und weniger Hospitalisationen zum Ziel setzt. Neue krankheitsspezifische Therapien können seit Kurzem eingesetzt werden, um die Krankheitsprogression zu hemmen. Auch im Bereich Transplantation gibt es neue Konzepte, die die zunehmend häufige Inkompatibilität zwischen Spender und Empfänger überwinden können: Bei Blutgruppen-Inkompatibilität kann im Falle einer Lebendspende dank spezieller immunologischer Vorbereitung trotzdem transplantiert werden. Bei Lebendspenden zugunsten eines Empfängers, welcher immunisiert ist gegen die HLA-Antigene des Spenders, kann die Kreuzspende mit einem anderen oder allenfalls mehreren Spenderpaaren eine Transplantation erlauben.

«Trotz vieler Fortschritte bleibt für uns als grösste Herausforderung, die Patienten adäquat zu informieren, damit sie ihre chronische Krankheit bewältigen können», betont Isabelle Binet zum Schluss. Deshalb seien strukturierte Pflege-Interventionen zu den Themen «Was ist eine Niereninsuffizienz?», «Was kann ich als betroffener Patient dazu beitragen, dass mein Transplantat lange funktioniert?» von grosser Wichtigkeit.



Case Management für Lernende und Auszubildende

Das Case Management für Lernende und Auszubildende (CM L&A) ist ein Angebot, welches seit 2014 am Kantonsspital St.Gallen aufgebaut wurde und als solches ein Novum in der Deutschschweiz darstellt. Dieses zusätzliche Unterstützungsangebot dient zur Stärkung der Auszubildenden im betrieblichen Umfeld. Es werden komplexe Fragestellungen im Sozial- und Gesundheitsbereich bearbeitet und eine zielgruppenspezifische Gesundheitsförderung angestrebt.

Text: Madlaina Bischoff, Philipp Lutz und weitere Co-Autoren
Foto: Florian Brunner

An die heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden vielfältige Anforderungen gestellt. In anspruchsvollen Ausbildungsgängen ist ein dichter Lehrplan zu erfüllen und hohe Leistungen zu erbringen. Die Berufe im Gesundheitswesen verlangen von den Auszubildenden ein besonderes Mass an Softskills und guter Stressresistenz.

Weshalb ein spezifisches Case Management?

In den letzten 10 Jahren wurden die Bildungsverantwortlichen am Kantonsspital St.Gallen zunehmend mit gesund-

heitlich und sozial komplexen Fragestellungen konfrontiert. Interne Erhebungen zeigten, dass leichte bis schwerwiegende Ausbildungsprobleme vorhanden sind. Ein Grossteil der Ausbildungsschwierigkeiten wird von den Bildungsverantwortlichen begleitet und kann so gelöst werden. Es sind insbesondere die komplexen Situationen und diejenigen, welche einer gezielten und fachspezialisierten Betreuung und Förderung bedürfen, die durch das CM L&A abgedeckt werden. Die Geschäftsleitung kam dem entsprechenden Antrag seitens der AFW Dept. Pflege und des Human Re-

sources nach und legte den Grundstein für den Aufbau des CM L&A. Es wird damit der Lebensphase (Adoleszenz), in der sich die Auszubildenden befinden, sowie dem dichten und fordernden Ausbildungsrhythmus Rechnung getragen.

Das Potenzial des CM L&A

Mit dem CM L&A ist in den bestehenden Strukturen etwas Neues lanciert worden. Entstanden ist ein Modell, welches die Herangehensweise auf der Ebene der Auszubildenden in drei Bereiche unterteilt: CM L&A Gesundheit (reaktiv), dem CM L&A psychosozial (proaktiv) und der Gesundheitsförderung (präventiv). Diese sollen dazu beitragen, die Gesundheit, Leistungsfähigkeit und die Ausbildbarkeit der Auszubildenden an allen erforderlichen Lernorten (Ausbildungsbetrieb, Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse) zu stärken. Durch ein systemisches, lösungs- und ressourcenorientiertes Vorgehen unterstützt das CM L&A die betroffenen Auszubildenden in der konstruktiven und offenen Bewältigung von Problemen, um die Ausbildungsziele – hinsichtlich eines erfolgreichen Berufsabschlusses oder eines adäquaten Ausbildungswechsels – zu erreichen.

Individuelle Beratung

Die Settings in den Beratungen können sehr unterschiedlich sein, da je nach Thematik anders gearbeitet wird. Allen gleich ist jedoch die Visualisierung der einzelnen Beratungsschritte, wie auch die kreative Herangehensweise, auf die Auszubildende sehr gut ansprechen. Bei gesundheitlichen Themen vernetzt das CM L&A die Auszubildenden und das soziale Umfeld mit dem Helfersystem und den Lernorten. Es bleibt im Monitoring und begleitet das Verbleiben oder den Wiedereinstieg in die Ausbildung. «Unsere jungen Erwachsenen im Ausbildungssetting stehen ringsum unter Druck. Einerseits in der Schule und der praktischen Arbeit sowie auch durch Eltern und Peers. Diese spezifische Herausforderung gilt es zu meistern. Manche lernen den Umgang mit diesem Druck mit der Unterstützung des CM L&A», erzählt Madlaina Bischoff, Case Managerin.

Wer steckt hinter dem CM L&A?

Madlaina Bischoff bringt viel Erfahrung in der psychosozialen Beratung, der Pädagogik und soziokulturellen Animation mit in diese neue Funktion. Dies braucht es auch, wenn die Themen, mit welchen die Case Managerin betraut ist, betrachtet werden (siehe Kasten). Ebenso kann Madlaina Bischoff auf eigene Pflegepraktikums- und Ausbildungserfahrung als MTRA am Kantonsspital St.Gallen zurückgreifen und ist mit dem Unternehmen vertraut. Unter anderem hat sie vor Antritt dieser neuen Stelle am KSSG eine schulische Sozialarbeitsstelle aufgebaut. Diese Erfahrung kam ihr hier zusätzlich zugute. «Die Früherkennung und -intervention haben einen massgebenden Anteil an einer gelingen-

den Lösungsfindung. Je früher Schwierigkeiten im Ausbildungsbereich erkannt und adäquat angegangen werden können, desto breiter ist das Spektrum der möglichen Lösungsfindungswege. Dies hat wiederum zur Folge, dass gewisse Eskalationen gar nicht erst eintreten und somit ein positiver Ausbildungsverlauf möglich bleibt», ist Madlaina Bischoff überzeugt. «Das Interesse anderer Deutschschweizer Spitäler und auch des Kantons St.Gallens für dieses einzigartige Modell CM L&A widerspiegelt den Bedarf über die Grenzen des KSSGs hinaus.»

Anmeldung:

Ansprechpartner bei Anliegen, Fragen und Problemen sind in erster Linie die Vorgesetzten. Die Triagierung ans CM L&A übernimmt nach Bedarfsklärung seitens der Ausbildungsverantwortlichen die HR Bildung. Die Beratungen beim CM L&A, die beim HR Gesundheitsmanagement angesiedelt ist, unterstehen dem Datenschutz.

Angebot CM L&A

Mögliche Beratungsthemen:

CM L&A Gesundheit:

- Begleitung /Wiedereingliederung bei längerer Krankheit oder Unfall (20d+)
- Koordination bei Hinweis auf Suchtverhalten
- Klärung bei auffälligen und wiederholt auftretenden Absenzen
- Überprüfung der Arbeitsfähigkeit (Dauer und Ausmass) durch einen Vertrauensarzt

CM L&A psychosoziale Beratung:

- Überprüfung eines absehbaren oder bestehenden unerklärlichen Leistungsabfalls
- Veränderung in der Lebensphase / Rollenfindung / Identitätsfindung / Berufssozialisation
- Umgang mit Stress und Druck, z.B. kombiniert mit Lerncoaching
- Entwicklungsprozesse begleiten z.B. Selbstwerttraining
- Begleitung bei Trennung (Betrieb)
- Krisenintervention / Triage

Gesundheitsförderung:

- ergänzend zum bestehenden Angebot - massgeschneidert für Auszubildende



«Flawil zeigt uns den hohen Nutzen auf»

Text: Philipp Lutz
Foto: Florian Brunner

Tagtäglich werden auf den Stationen für jeden einzelnen Patienten Dutzende von Daten erhoben und in der Patientendokumentation festgehalten: Vitalwerte, Erkrankungen, prä- und postoperative Verläufe, Einschätzung des Pflegebedarfs, aktuelle Medikation und so weiter und so fort. Was bisher zumeist noch immer von Hand auf Papier festgehalten wird, soll dereinst komplett elektronisch erfolgen. Am weitesten ist man am Spitalstandort Flawil.

Die Rollouts der Basis-KG, des dezentralen Patientenmanagements (DPM), der elektronischen Wunddokumentation, des elektronischen Auftragswesens und der elektronischen Terminplanung - alles Komponenten der Software Med-Folio - konnten schon länger an allen drei Standorten des Kantonsspitals St.Gallen erfolgreich abgeschlossen werden.

Kurve-Verordnung-Medikation eingeführt

Am Spitalstandort Flawil ist man der papierlosen Patientendokumentation mit der Einführung der sogenannten Kurve-Verordnung-Medikation (KVM) Ende letzten Jahres nun nochmals einen grossen Schritt nähergekommen. Das KVM bildet einen Teil der pflegerischen Dokumentation und des

medikamentösen Verordnungsprozesses ab. Als nächstes steht in Flawil die Vervollständigung der elektronischen Pflegedokumentation durch ePP (elektronischer Pflegeprozess) an. Auch dieses Projekt wurde bereits lanciert und soll noch Ende dieses Jahres ebenfalls pilotmässig in Flawil durchgeführt werden. Von den Erfahrungen in Flawil wird man zunächst in Rorschach, wo in diesen Wochen mit der KVM-Einführung begonnen wurde, und später dann auch in St.Gallen profitieren können.

Hoch motivierte Mitarbeitende

«Dank einer guten interdisziplinären Projektorganisation war die KVM-Einführung sehr gut vorbereitet und sie

verlief deshalb ohne grössere Vorkommnisse», sagt Barbara Giger-Hauser, Stv. Leiterin Pflege, Flawil. Entscheidend sei sicher gewesen, ergänzt sie, dass die Mitarbeitenden hoch motiviert waren und mit viel Engagement an die Umsetzung gingen. Eine der grössten Herausforderungen habe darin bestanden, dass es galt, in einem Monat alle Mitarbeitenden zu schulen, was mit einem grossen planerischen Aufwand verbunden gewesen sei, führt Barbara Giger weiter aus. «Andererseits mussten aber auch sämtliche betroffenen Prozesse und Abläufe überprüft und teilweise angepasst werden. Die nötigen Vorarbeiten, zum Beispiel das Erstellen von vorgefertigten Therapieplänen, war ebenfalls mit viel Aufwand verbunden und alles musste neben der täglichen Arbeit am Patienten ausgeführt werden.»

Kein ständiges Suchen mehr

Die Vorteile der elektronischen Dokumentation liegen für Barbara Giger aber dennoch auf der Hand und sie würde nicht mehr auf das KVM verzichten wollen: «Die benötigten Informationen sind jetzt jederzeit von jedem Arbeitsplatz aus abrufbar. Es gibt kein ständiges Suchen mehr. Zudem sind die ärztlichen Verordnungen klar und strukturiert, das mühsame Übertragen von Verordnungen zum Beispiel beim Wechsel vom Notfall auf die Station entfällt.» Damit nun aber auch keine Medienbrüche mehr stattfinden, sei es wichtig, dass der elektronische Pflegeprozess nun ebenfalls bald eingeführt werde, schliesst Barbara Giger.

Effizientere und sichere Patientenbetreuung

Auch Dr. Nils Ruckstuhl, Leiter Innere Medizin am Spital Flawil, führt den erfolgreichen KVM-Rollout in Flawil in erster Linie auf die gute Vorbereitung und Schulung der Mitarbeitenden sowie auf die zusätzliche personelle Unterstützung in der Einführungsphase zurück: «Die gute Schulung der Mitarbeitenden, die sich im Alltag als aufwendig erweist, ist unabdingbar, da die korrekte und effiziente Anwendung des Systems gute Kenntnisse voraussetzt.» Entscheidend für eine reibungslose Anwendung sei aber auch, dass eine gute «Hardware» zur Verfügung gestellt werde, d.h. gute, schnelle Computer mit grossen Bildschirmen und neuen Visitenwagen, ergänzt der Leitende Arzt. Und wo sieht Nils Ruckstuhl die Vorteile des KVM? «Wir können nun von jedem Computerarbeitsplatz bzw. sogar von zu Hause aus jederzeit die aktuelle Medikation einsehen und diese anpassen, ebenso die Vitalwerte und Pflegeberichte. Dies vereinfacht die Betreuung der Patienten deutlich, sie ist effizienter und dank KVM werden Fehler reduziert. Mit dem Wegfall von handschriftlichen Verordnungen sind diese eindeutiger beziehungsweise gut lesbar. Damit wird die Sicherheit deutlich erhöht.»

Ein Fortschritt

Laut dem Projektleiter und Leitenden Arzt Dr. Dominique Nüssli lässt sich die erfolgreiche Einführung auch daran erkennen, dass bereits sechs Wochen nach Einführung die Mehrheit der Mitarbeitenden das neue System in einer Userumfrage als Fortschritt bewerteten und nicht mehr

zum Papiersystem zurück wollten. Auch Stefan Geldreich, Teamleiter Beratung & Rollout, SSC-IT, gewinnt dem Projekt nur Positives ab: «Aus Sicht SSC-IT ist die Einführung von Kurve, Verlauf und Medikation und somit der Beginn der Umsetzung der elektronischen pflegerischen Dokumentation in MedFolio ein weiterer wichtiger Schritt zur Digitalisierung am Kantonsspital St.Gallen.»

Anerkennung aus der Geschäftsleitung

Nicole Mösli, Leiterin des Departements Pflege und Vorsitzende des Steuerungsausschusses KVM, zeigt sich denn auch sehr beeindruckt, wie die KVM-Einführung in Flawil von den Mitarbeitenden der Pflege wie auch der Ärzteschaft von Beginn weg mitgetragen und unterstützt worden ist. Das sei keine Selbstverständlichkeit, betont Geschäftsleitungsmitglied Nicole Mösli, denn das bedeutende Projekt verändere die bisherigen Prozesse wie zum Beispiel die medikamentöse Verordnung stark. «Flawil zeigt uns aber den hohen Nutzen auf, der mit diesem Projekt verbunden ist», freut sich Nicole Mösli. Sie verhehlt jedoch nicht, dass bis zur Einführung des KVM an allen drei Standorten unseres Unternehmens insbesondere in St.Gallen noch Schnittstellen zu klären sind. «Der Weg zur vollständigen elektronischen Patientendokumentation ist lang, doch er lohnt sich, wie das Beispiel Flawil zeigt!»



Visite am Spital Flawil

Einführung KVM Standort Flawil:

Projektdauer: 03 / 16 - 01 / 17

Einführung am 2.1.2016

Projektleitung: Dr. Dominique Nüssli

Stv. Projektleitung: Stefan Geldreich

Kernteam: Barbara Giger, Sandra Inauen, Evelin Näf, Kristina Kässens, Marcus Neumann, Andreas Eberle

Anzahl Schulungen: 20

Anzahl geschulte Benutzer: 157

Immer in Bewegung

Auf Antrag der Forschungskommission wählte die Geschäftsleitung Prof. Dr. Lukas Flatz per 1. April 2017 zum neuen ärztlich-wissenschaftlichen Leiter der Clinical Trials Unit (CTU). Lukas Flatz trat damit die Nachfolge von Prof. Dr. Christoph Driessen an, der per 1. Mai 2017 zum neuen Chefarzt der Klinik für Onkologie / Hämatologie gewählt worden ist (s. novum 01 / 2017).



Text: Philipp Lutz

Foto: Bodo Rüedi

Er habe seinerzeit vom Unispital Lausanne nach St.Gallen gewechselt, weil er - neben seiner Tätigkeit als Oberarzt an der Dermatologie - am Medizinischen Forschungszentrum eine optimale Infrastruktur vorgefunden habe, um seine eigene Forschungsgruppe aufzubauen. Dass er aber dereinst die ärztliche Leitung der CTU von Prof. Christoph Driessen übernehmen würde, sei natürlich nicht vorhersehbar gewesen, lacht Lukas Flatz. Genauso wenig habe er ahnen können, dass er einmal interimistisch die Dermatologie führen werde, ergänzt er. «Für mich war aber gerade auch diese Führungstätigkeit eine sehr gute und interessante Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich konnte dabei viel lernen, was mir jetzt in meiner neuen Funktion wieder zugutekommt», sagt der 39-Jährige.

Nie grosse Gedanken gemacht

Im Gespräch mit dem gebürtigen Liechtensteiner kommt schnell zum Ausdruck, mit welcher Begeisterung er seinen Beruf ausübt. Wer aber glaubt, er habe viel Wert auf eine gute Karriereplanung gelegt, irrt sich. «Ich habe mir nie grosse Gedanken darüber gemacht, wohin meine Karriere mich führt. Für mich ist die Maxime im Leben, dass ich möglichst alles mit Freude angehe und zwar sowohl im Beruf als auch im Familiären.» Freude trieb ihn auch an, als er sich nach dem Studium zuerst sechs Jahre lang der Forschung widmete. Irgendwann fehlten ihm aber die Patienten und Lukas Flatz war sich nicht zu schade, trotz hervorragendem wissenschaftlichen Leistungsausweis, nochmals als Assistenzarzt anzufangen.

Ein Privileg

Seit April 2014 arbeitet der Vater eines neunjährigen Sohnes und einer dreijährigen Tochter nun am Kantonsspital St.Gallen. Auch in seiner neuen Funktion als ärztlicher Leiter der CTU bleibt er weiterhin klinisch tätig (s. Box). Dass er eine Brücke schlagen darf zwischen klinischer Forschung, Grundlagenforschung und Klinikttätigkeit erachtet er als Privileg. «Am meisten schätze ich es, dass ich hier am KSSG mein Wissen aus meiner Führungstätigkeit einset-

zen und andere Kliniken unterstützen kann, wenn sie eigene Forschungsprojekte angehen wollen», betont der Leitende Arzt. «Und zwar unabhängig davon, ob es sich um Forschung handelt, die von Pharmafirmen gesponsert wird oder um Forschung, die direkt von den Forschern und Klinikern am KSSG initiiert wird.»

Grosse Expertise noch bekannter machen

«Wir verfügen mit der CTU über ein grossartiges Instrument, das es zu nutzen gilt», sagt Lukas Flatz. Aber zu Beginn seiner Anstellung habe selbst er noch nicht so genau gewusst, wofür die CTU des KSSG denn stehe, gibt der neue ärztliche Leiter unumwunden zu. Deshalb gelte es, diese Expertise noch bekannter zu machen. Lukas Flatz ist dankbar, dass er mit Dr. Reinhard Maier einen Co-Leiter und operationellen Leiter der CTU neben sich hat. Dies habe ihm in den ersten zwei Monaten sehr geholfen.

Patient im Fokus

Es sei sicher ein Vorteil, dass er aus eigener Erfahrung wisse, wie eine Klinik funktioniere und wie aufwendig manche Sachen sind, sagt Flatz weiter. Das fördere das gegenseitige Verständnis, wenn man Studien plane und begleite. «Im Zentrum jeder klinischen Studie steht letztlich immer der Patient. Wenn man als Forscher selber auch Patienten sieht, dann kennt man natürlich auch ihre Bedürfnisse. Genau darauf muss sich die CTU meines Erachtens ausrichten. Wir müssen genau wissen, was der Patient, aber auch die Klinik benötigen und wie man mit beiden kommunizieren sollte.»

Nur mit einem guten Team möglich

Das «Switchen» zwischen seinen drei verschiedenen Arbeitsorten in der Onkologie, in der Dermatologie und dem MFZ/CTU bereite ihm keinerlei Mühe, antwortet Lukas Flatz auf die Frage, wie er denn alles unter einen Hut bringe. «Es ist ja nicht so, dass ich alleine die CTU oder meine eigene einzelne Forschungsgruppe bin. Und es ist auch nicht so, dass ich der einzige Kliniker bin, der sich in der Dermatologie oder in der Onkologie für unsere Hautkrebspa-

tienten einsetzt. Dahinter steht immer ein Team und ohne ein gutes Team, welches zusammenspielt und in welchem sich jeder für jeden im Alltag einsetzt, wäre das unmöglich zu machen!», betont Flatz und ergänzt: «Was ich aber machen muss, ist konstant priorisieren. Aber das muss wohl jeder, der verschiedene Tätigkeiten erledigen muss, welche in Summe eigentlich mehr ergeben, als man an einem Tag leisten kann.»

Unterwegs in der Natur

Erholung von seinen beruflichen Herausforderungen findet Lukas Flatz primär in seiner Familie und in der Natur. «Wir reisen gerne und sind generell sehr viel draussen unterwegs. Sei es in den Bergen oder irgendwo mit dem Velo.» An Ostern war die junge Familie Flatz in Malaysia unterwegs. Das Nötigste kurzerhand in Rucksäcken verstaut, erkundete sie das Land ausschliesslich zu Fuss und auf Fahrten in öffentlichen Bussen.

In den bevorstehenden Sommerferien zieht es Lukas Flatz und seine Familie ins Massif Central in den Süden Frankreichs. Schon das dritte Jahr nacheinander sind sie in den Sommerferien mit dem Zelt unterwegs. «Zu viert in einem kleinen Iglu-Zelt», betont Flatz. Am Anfang sei er schon noch sehr skeptisch gewesen, als ihm seine Frau das vorge schlagen habe, gibt er zu. Und seine Befürchtungen hatten sich zunächst bestätigt: «Nach den allerersten zwei Nächten tat mir alles weh und ich dachte: Das ist alles andere als Urlaub! So kann ich unmöglich richtig schlafen!» Ab der dritten Nacht fand er es aber genial: «Man ist der Natur viel näher, riecht den Waldboden, hört die Wellen des Meers und unsere Kinder haben beim Zelten stets eine Riesengaudi. Zudem bietet ein Iglu ja auch den grossen Vorteil, dass es schnell auf- und wieder abgebaut ist. Nach zwei, maximal drei Nächten geht es immer auf den nächsten Campingplatz. Denn wir wollen ja möglichst viel sehen und erleben!» Seine Zelte am KSSG wird Prof. Lukas Flatz aber definitiv nicht so schnell wieder abbrechen.

Prof. Flatz hat nach einem Medizinstudium in Bern, Postdoktoraten bei Prof. Zinkernagel / Prof. Hengartner in Zürich und bei Prof. Nabel am Vaccine Research Center (National Institutes of Health) in den USA seine klinische Ausbildung in Dermatologie am CHUV in Lausanne bei Prof. Gilliet absolviert.

Er arbeitet seit April 2014 am KSSG in der Klinik für Dermatologie / Venerologie und Allergologie sowie im Medizinischen Forschungszentrum (MFZ). Lukas Flatz verfügt im Bereich der Grundlagenforschung sowie in der translationalen Forschung über einen hervorragenden Leistungsausweis. Er konnte nach dem Ausfall des damaligen ärzt-

lichen Leiters der Dermatologie / Allergologie im Rahmen der Interimsleitung vom Januar 2015 bis April 2016 zusätzliche klinische und Führungserfahrung erlangen.

Gleichzeitig konnte er eine Förderprofessur des Schweizerischen National Fonds (SNF) antreten und seine Forschungstätigkeit mit Antritt des neuen Chefarztes der Dermatologie im Mai 2016 im vorgesehenen Umfang wieder aufnehmen. Lukas Flatz ist neben seiner Forschungstätigkeit auch weiterhin klinisch tätig. Und zwar in einem Umfang von je 20% in der Onkologie und in der Dermatologie. In der Geschäftsleitungssitzung vom 1. Juni 2017 wurde Lukas Flatz zum Leitenden Arzt befördert.

Rätselspass

02 / 17

Auflösung Rebus novum 01/2017

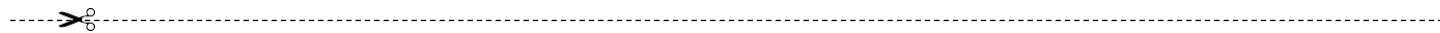
Lösungswort: Schokoladentorte

Wir gratulieren herzlich den Gewinnern des Wettbewerbs novum 01/2017

1. Preis: Jonas Schmucki, Klinik für Hand-, Plastische- und Wiederherstellungschirurgie
2. Preis: Marianne Rapold, Klinik für Pneumologie und Schlafmedizin
3. Preis: Lukas Paulmichl, CHIPS

26

Wettbewerb



Frage / Begriff

Silben

Volk in Äthiopien

Die gesuchten Antworten zu den Fragen sind in ihre Silben zerlegt. Ordnen Sie die Silben den Begriffen korrekt zu. Jede Silbe kommt nur einmal vor.

Grösstes Land Südamerikas

ag am bin bra di en

Allbekannte Wahrheit

ha hei heit im la li

Eindruck machen

mat mie net nie no pal

pla po ren ren ro sen

Chemisches Element mit dem Zeichen PD

si um wahr

Lehre der Landwirtschaft

Die Erde ist der ... der Menschen

Name / Vorname

Fachbereich / Klinik / Institut / Haus

Telefonnummer

Für externe Leser

Strasse / PLZ / Ort

Wettbewerbston

Senden Sie den Wettbewerbston mit Ihrer Lösung bis spätestens 11. August 2017 an:

Unternehmenskommunikation, novum Wettbewerb, Kantonsspital St.Gallen, Haus 38, 9007 St.Gallen

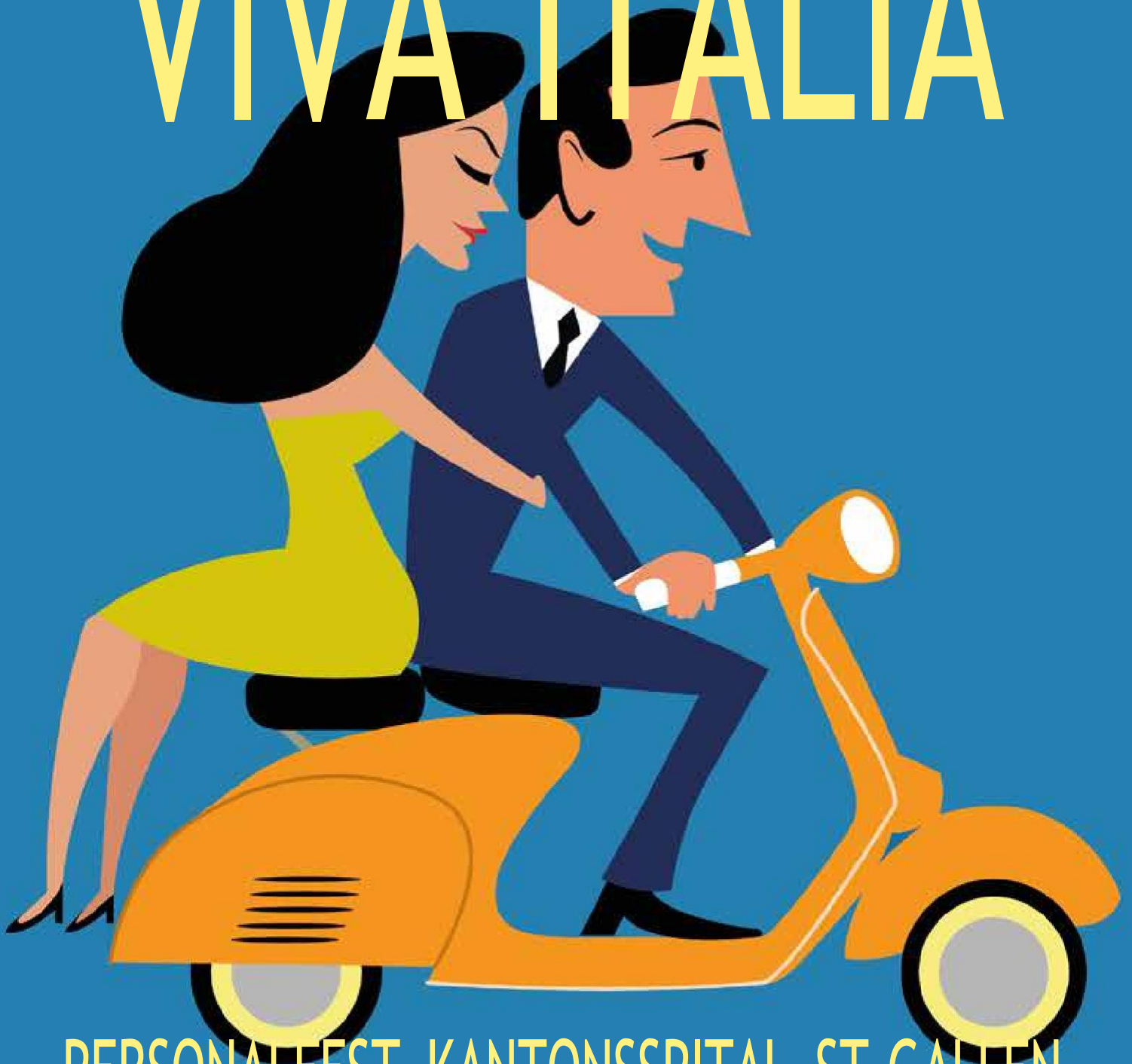
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir folgende Preise:

1. Preis: Gutschein City-Bon im Wert von CHF 250.-
2. Preis: Gutschein der Migros im Wert von CHF 150.-
3. Preis: Gutschein der Rösslitor-Buchhandlung im Wert von CHF 100.-



«Vielleicht hätte ich lieber doch nicht an dieser Doppelblind-Studie teilnehmen sollen ...»

VIVA ITALIA



PERSONALFEST KANTONSSPITAL ST.GALLEN
22. SEPTEMBER 2017
OLMA HALLE 9.1, 19.30 UHR